

Getragen werden

Geliebter Mensch,

kennst du die Figur des Atlas? Der Titan Atlas in der griechischen Mythologie war dazu verdammt, den Himmel bis zum Ende aller Zeiten auf seinen Schultern zu tragen, weil er einen Kampf gegen den Gott Zeus verloren hatte. Eine extrem schwere Last und damit eine unmenschliche Aufgabe. Wenn ich mir dieses Bild vorstelle, denke ich mitunter: So fühle ich mich manchmal auch. Als ob so viel auf meinen Schultern lastet, was ich nur schwer tragen kann. Die Arbeit, die erledigt werden muss. Die Fürsorge für andere. Die Erwartungen, die an mich gestellt werden. Die Verantwortung für Entscheidungen, die ich treffen muss. Vielleicht kennst auch du das aus Phasen in deinem eigenen Leben.

Es scheint fast schon zu einer selbstverständlichen Vorstellung geworden zu sein, dass wir alle immer stark, unabhängig und selbstständig sein müssen. Unser Leben selbst gestalten, unsere Probleme lösen und unseren Weg finden müssen. Aber bei dieser Denkweise dreht sich alles stark um das *Ich*, und es bleibt kaum Raum für das Gefühl für alles, was mich trägt. Beim Lesen des schönen Buches *Doorvoelende aardbewoners (Mitfühlende Erdbewohner)*¹ hat mich das Wort *Humility* berührt. Es ist das englische Wort für Demut, was manchmal so verstanden wird, als ob man sich klein machen müsse. Das Wort steht in Verbindung mit „Humus“, also Erde. In diesem Kontext bedeutet Demut, nah an der Erde zu bleiben: nah an dem, woher du kommst, an deinem Urgrund. Daraus wächst in mir die Erkenntnis, wie sehr ich verbunden und abhängig bin und wie viel mir gegeben wurde.

Je aufmerksamer ich hinschaue, desto weniger stehen die Dinge, die ich sehe, für sich allein. In einem Stein verbergen sich Millionen Jahre Geschichte. Ein Mensch ist mit unzähligen anderen Menschen und Lebensformen verbunden. Und unser Leben wird offenbar von viel mehr getragen, als ich selbst überblicken, geschweige denn begreifen und benennen kann.

Gerade wenn der Boden unter unseren Füßen zu wanken beginnt, könnten wir entdecken, welchen wichtigen Stellenwert Vertrauen einnimmt. Vertrauen auf etwas, das „dem Lauf der Zeit standhält“. So erkennen wir zum Beispiel in einer Periode, in der man nicht sofort sieht, wie es weitergehen soll, wie sehr wir uns nach Halt sehnen. Wir wissen nicht, wie lange wir warten müssen, wir kennen den Weg nicht und wissen nicht, wo wir landen werden. Das ist typisch für Transformation: Die Veränderung hat bereits begonnen, aber das Ziel ist noch nicht sichtbar. Gleichzeitig kann die Erkenntnis wachsen, dass unsere gewohnte Richtung nicht mehr selbstverständlich der richtige Weg ist. Aber in welche Richtung gehen wir dann? Wie lebt man, wenn man nicht weiß, wo man landet?

Eine solche Zeit erfordert, das Ungewisse auszuhalten, bei den Fragen zu bleiben und nicht sofort nach Antworten zu suchen. Schließlich wissen wir noch nicht, wohin der Weg führt, geschweige denn, wo er enden wird. Es ist eine Kunst, dann achtsam im Moment zu bleiben und dort zu verweilen, wo wir gerade sind.

Würde das Leben vielleicht gerade dann von uns verlangen, Vertrauen zu entwickeln? In diesem Vertrauen kann sich eine unvorstellbare Kraft verbergen. Deshalb sprechen die Menschen schon seit Jahrhunderten vom Vertrauen auf Gott. Es ist das Vertrauen, in dem unsere Seele die Chance erhält, zu uns zurückzufinden.

Diese Woche sagte mir noch jemand, voller Überzeugung und von Tränen gerührt: „*Ich muss mich selbst darauf einlassen.*“ Es erfordert also auch eine Entscheidung von mir: Kann ich mich diesem Strom anvertrauen? Traue ich mich, dem Raum zu geben, was sich noch entfalten will?

Denn glücklicherweise müssen wir nicht wie Atlas leben, mit dem ganzen Himmel auf unseren Schultern. Wir können Verantwortung für unseren Anteil übernehmen und zugleich darauf vertrauen, dass wir selbst getragen werden. Durch die Möglichkeit, einander auf Händen zu tragen und nah an unserem Urgrund zu bleiben. Vielleicht wird das Tragen dann auch leichter und schenkt dir tiefe Lebensfreude.

Was für ein besonderes Gefühl und was für eine neue Chance: Wir dürfen mittragen und weitertragen, im Vertrauen darauf, dass auch wir selbst getragen werden.

Mit einem herzlichen Gruß, gerne deine Schwester
Nanda Ziere



Wir gedenken derer, die uns vorausgegangen sind

¹ Stephan Huijboom, Hein van Dongen, George Gelauff, *Doorvoelende aardbewoners (Mitfühlende Erdbewohner)*, Damon 2026